

# Nebraber Anzeiger



Alltägliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Ferkel im Bild“ und „Das Ferkel im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Nohleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Nohleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Nohleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 30 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 18

Dienstag, den 11. Februar 1930

43. Jahrgang

## Die Welle der Distanzierung.

Paris, Berlin, London und nun auch Neuport, eine Welle der Distanzierung, die alle wichtigen Geldplätze berührt! Die Bank von Frankreich ging voran mit einer Ermäßigung des Diskontsatzes auf 3 Prozent. Dann folgte Berlin und ermäßigte seinen Diskont auf 6 Prozent, nachdem er Anfang Januar erst auf 6½ Prozent herabgesetzt worden war, dann London mit einer Ermäßigung von 5 auf 4½ Prozent, und schließlich die Bundesreservebank von Neuport mit einer Ermäßigung von 4½ auf 4 Prozent, ein Vorgang, den sich die Bundesreservebank in Richmond (Virginia) mit einer Ermäßigung von 5 auf 4½ Prozent angegeschlossen hat. Man kann sagen, daß sich auf diese Weise eine Art internationaler Standard herausgebildet, der eine Wertigkeit liegt — die Diskontsätze in Amsterdam beträgt gewöhnlich auch 4 Prozent —, von dem nur Deutschland als internationales Schuldnerland abweicht. In der besonderen Situation, in der wir uns befinden, ist es selbstverständlich, daß immer eine gewisse Spannung zwischen dem deutschen Reichsbankdiskont und dem durchschnittlichen Diskontsatz der großen Geldplätze bestehen bleiben muß. Es ist möglich, daß die Internationale Reparationsbank in dieser Beziehung Erleichterungen schafft, die auch Deutschland ein weiteres Vorgehen in der Distanzierung ermöglichen. Es ist bestimmt sehr erwünscht, aber durchaus nicht sicher. Vorläufig muß die Reichsbank bei der Bemessung ihrer Diskontsätze den Schutz der Goldreserven stärker betonen als andere Zentralnotenbanken, so daß für uns der Schutz der Notendeckung auf absehbare Zeit immer noch wichtiger ist als für andere Länder. Die letzte Distanzierung der Reichsbank hätte, so gesehen, zunächst wie ein Experiment erscheinen können; die nachträgliche Distanzierung in London, die zweifellos mit Neuport irgend wie vereinbar war, läßt aber erkennen, daß die Politik der Reichsbank sich der internationalen Zusammenarbeit der Notenbanken angeordnet hat, so daß sich nachträglich diese letzte Distanzierung als eine Maßnahme erweisen hat, die keineswegs den Charakter eines Experimentes trägt. Sie hat, wie die Dinge jetzt liegen, wahrscheinlich sogar Aussicht auf längeren Bestand und es ist zu hoffen, daß das stillere Geld sich nicht nur in einer Verringerung der Zinsen, sondern vor allem auch in einer Erleichterung der Geschäftslage in Handel und Gewerbe auswirkt.

Was London anlangt, so hätte man auch hier ohne die nachfolgende Distanzierung in Neuport auf ein Experiment schließen dürfen, denn die Pariser Distanzierung, die zunächst der Anlaß für London zu sein schien, hat, wie sich nach kurzem herausstellte, keineswegs die Geldplätze Londons verbinden können. Sie hat zwar zu einer Senkung des Zinsfußes gegenüber dem Franken beigetragen; aber nach wie vor lag das englische Pfund sehr schwach gegenüber der deutschen Reichsmark. Da außerdem Deutschland in der letzten Zeit erhebliche Käufe am Londoner Markt vornahm, gleichzeitig auch Argentinien einige hunderttausend Pfund abgab, kam es sogar zu einer Verringerung der Goldreserven der Bank von England. Daß die Bank von England trotz dieser Umstände eine Distanzierung riskiert hat, läßt sich wie schon erwähnt, nur aus der Tatsache der Zusammenarbeit mit Neuport erklären, dessen Diskontsatz nunmehr der neuen Parität der Bank von England entspricht. Mit anderen Worten, das Wollen um die Neuporter Parität hat die Bank von England die Möglichkeit gegeben, ohne Risiko an der allgemeinen Zinsentspannung teilzunehmen.

Was nun Neuport selbst anbetrifft, so läßt sich die neue Distanzierung voll und ganz aus dem Status der Neuporter Bundesreservebank erklären. Der Weltbestand ist seit Beginn des Jahres erheblich zurückgegangen, eine Erleichterung, die sich bei sämtlichen 12 Bundesreservebanken gleichmäßig bemerkbar macht. Es ist die bekannte Erscheinung, daß die Bundesreservebanken aus der Geldverknappung der Weltmarkt abgedrängt werden, eine Erscheinung, die ihre Ursache in dem Materialmangel der Neuporter Wäse findet. Aber auch das übrige Geldgeschäft löst den Bundesreservebanksystem zu entstehen, da der Markt billigeres Geld in großem Umfang zur Verfügung stellen konnte. Die Bundesreservebanken müssen also, wenn sie die Kontrolle des Geldmarktes nicht gänzlich verlieren wollen, diese Distanzierung durchführen und sie können es auch, denn die Naturgesetze der Geldwirtschaft, die in den letzten Wochen eine außerordentliche Vergrößerung erfahren. Nachdem gegen Schluß des Vorjahres Londoner Goldkäufe die Reserve der Neuporter Bundesreservebank nicht unerheblich in Anspruch genommen hatten, hat sie sich im Januar wieder aufgefüllt und die Höchstsumme vom November 1929 beinahe wieder erreicht. Auf Grund dieser Tatsache und des Ausblicks weiterer Londoner Beanpruchungen

gen konnte die Neuporter Bundesreservebank ohne die Gefahr irgend welcher Goldabgabe zu laufen, dem Londoner Vorgehen der Distanzierung folgen. Im übrigen darf man auch sagen, daß die Lage des amerikanischen Arbeitsmarktes, der Beschäftigungsgrad der Industrie eine Erleichterung durch billiges Geld durchaus begriffenswert erscheinen läßt, kann man auch noch nicht von einer schlechten Konjunktur reden, so waren doch zum mindesten die Impulse der Konjunktur in der letzten Zeit außerordentlich schwach. Die amerikanische Wirtschaft wird daher das Vorgehen der europäischen Notenbanken, das eine Erleichterung ihrer eigenen Geldversorgung ermöglicht hat, durchaus begrüßen.

## Am das Völkerbundssekretariat.

Für eine kollegiale Verfassung.

Genf, 9. Februar.

In Berliner politischen Kreisen liegen authentische Berichte über die Vorkläufe der Dreierkommission noch nicht vor. Diese Kommission ist von der letzten Bundesversammlung zum Studium der Organisation des Völkerbundssekretariats, des Internationalen Arbeitsamtes und des Sekretariats des Internationalen Gerichtshofs eingesetzt. Das deutsche Mitglied dieser Kommission ist der Graf Bernstorff, der aber nicht als Vertreter der deutschen Regierung gilt, sondern auf Grund seiner besonderen Erfahrungen in der Bundesversammlung ernannt worden ist. Voraussichtlich wird im Laufe des Frühjahrs oder des Sommers eine weitere Tagung abgehalten. Nach den Erörterungen in politischen Kreisen handelt es sich bei den letzten Beratungen vor allem um die obere Leitung des Völkerbundssekretariats.

Auf Grund der Weisungen der Völkerbundsversammlung und der bisherigen Leitung liegt die Verantwortung für die Leitung des Völkerbundssekretariats allein beim Generalsekretär.

Es ist von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert worden, die Leitung des Völkerbundssekretariats mehr kollegial zu gestalten, wobei an eine Einsetzung der Untergeneralsekretäre und vielleicht auch der Abteilungsdirektoren gedacht wird.

### Eine alleinig betriebende Lösung.

dieser Frage scheint sehr schwierig, da sie unter Umständen eine Aenderung der Satzung des Völkerbundes erfordern würde. Außerdem dürfte es sehr schwer sein, zu bestimmen, wie weit der Kreis dieses leitenden Kollegiums gezogen werden soll. Wenn man davon ausgeht, daß es eine der Hauptaufgaben des Sekretariats ist,

die Vorarbeiten für die einzelnen Völkerbundstagungen zu leisten, so scheint es erwünscht und zweckmäßig, daß die Völkerbundsintendanten zur Beratung und Entscheidung vorzulegenden Fragen bereits im vorbereitenden Stadium durch kollegiale Arbeit im Völkerbundssekretariat eine gewisse Klärung erfahren. Von diesem Standpunkt aus gesehen muß die Tendenz der Vorkläufe, die eine mehr kollegiale Art der Leitung des Völkerbundssekretariats erstreben, als durchaus gesund bezeichnet werden.

## Amerikanische Initiative.

Auf dem Wege zur praktischen Arbeit.

London, 8. Februar.

Das schleppende Tempo und die allmählich freischafter werdende Verwirrung auf der Londoner Flottenkonferenz hat die amerikanische Regierung zu einem entscheidenden Schritt veranlaßt. Auf Grund eines ausführlichen Meinungsaustausches mit dem Präsidenten Hoover hat der Außenminister Stimson, der Führer der amerikanischen Delegation, der Konferenz einen ausführlichen Vorschlag unterbreitet, mit dem Amerika nicht nur, wie schon so oft in kritischen Situationen großer internationaler Konferenzen, die Führung übernimmt, sondern mit dem zugleich auch eine wirklich brauchbare Grundlage für die praktische Arbeit der Konferenz gegeben ist.

Daneben bedeutet die amerikanische Initiative auch die Wiederherstellung der durch die Aktivität Lardies gefährdeten amerikanisch-englischen Verständigung, von der die amerikanischen Vorkläufe als von einer festeren Grundlage ausgehen. Was sie in großen Umlenken vorlieht, ist eine so gut wie vollständige Parität

zwischen der amerikanischen und der englischen Seerüstung, unter Voraussetzungen, die zugleich eine Anpassung an die Wünsche Frankreichs und Japans bedeuten und damit zugleich eine Gruppe von besonders schwerwiegenden aus dem Wege räumen. Auch die Art, wie der amerikanische Vorschlag die Interkonferenzfrage geregelt sehen will, bedeutet, indem Amerika das Bedürfnis anderer Staaten nach Beibehaltung dieser Wäse anerkennt, doch die Sicherung einer Verhandlungsbasis. Wenn

### der amerikanische Vorschlag

grundsätzlich betont, daß nur ein allgemeiner Ausgleich auf der Basis seiner Richtlinien in Frage kommen könne, so ist Washington damit bemüht, Gepundbedingungen zu verdeutlichen, die sie in dem ersten Vorkladium der Konferenz das ameri-

same Ziel zu zerstören droht. Zu den amerikanischen Vorkläufen hat bisher nur die zweifelhafte von den maßgebenden Stellen orientierte öffentliche Meinung in bestimmendem Sinne Stellung genommen, während sich die Mächte selbst noch zurückhalten.

In Frankreich ist man einigermaßen überläßt und legt Wert darauf, den Stand der Dinge so auszuwerten, als wäre Washington auf eine besondere, dreifache Verständigung mit London und Tokio. Auch Japan hält sich noch zurück, wird aber zugehört müssen, daß der amerikanische Plan von dem Willen zeugt, den besonderen Bedürfnissen des östlichen Interlokals Rechnung zu tragen.

Auf jeden Fall darf man erwarten, daß die amerikanische Initiative nun endlich am Beginn der vierten Woche der Londoner Konferenz in ein lebhafteres Tempo und auf den Weg praktischer Arbeit bringen wird.

Dreimächteabkommen in London gesichert.

London, 9. Februar.

Das britische Memorandum hat die in französischen Kreisen über den amerikanischen Vorschlag bestehende Unsicherheit nun verflüchtigt. Auf Grund des neuen englischen Vorklages ist völlig klar, daß zwischen England und den Vereinigten Staaten vollkommene Übereinstimmung besteht, während in bezug auf Japan noch einige Schwierigkeiten vorhanden sind.

Trotzdem ist ein Dreimächteabkommen nicht ernstlich gefährdet, und dieses Abkommen wird auf einer sehr erheblichen unter den Begrenzungen des Washingtoner Vertrages liegenden Grundlage erreicht werden können. Die Aussichten für ein Fünfmächteabkommen haben sich entsprechend vermindert.

Die Stellung Frankreichs ist zum erstenmal seit Beginn der Flottenkonferenz schwächer geworden. Frankreich ist nicht länger die führende Macht der Konferenz.

### Anzufriedenheit mit Stimson in Amerika.

Neuport, 9. Februar.

Nach Meldungen aus Washington erklären die Republikaner unter Führung des republikanischen Senatspräsidenten Fredrick Hale im Kongreß, daß die Vorkläufe Stimsons auf der Londoner Flottenkonferenz den amerikanischen Bedürfnissen entgegenliehen. Auch der Vorsitzende des Flottenausschusses des Senats, Fred Britten, legte den Stimson'schen Vorkläufen den Kampf an.

## Ende der Gemischten Schiedsgerichte.

Eine Folge der Liquidations-Verträge.

Berlin, 9. Februar.

Nach der Annahme der verschiedenen Liquidationsverträge, die jetzt dem Höchstmaß zur Befriedigung vorliegen, wird auch die Tätigkeit der in Paris tagenden Gemischten Schiedsgerichte einen baldigen Abschluß finden.

In dem deutsch-italienischen Abkommen ist vorgelesen, daß sämtliche noch anhängige Forderungen in zwischenstaatlichen Verfahren, sowie im Verhältnis zu Gläubigern und Schuldner als geregelt gelten, so daß des zwischenstaatlichen Verfahren damit ohne weiteres ein Ende erreicht. Auch das deutsch-belgische Abkommen sieht vor, daß die belgischen Ausgleichsorderungen für endgültig geregelt gelten. England, Italien und Neuseeland gegenüber hat sich eine Aufhebung des Ausgleichsverfahrens leider noch nicht durchsetzen lassen.

Im deutsch-französischen Vertrag sind

Ausgleichsverfahren für die Erhebung von Klagen festgelegt. In den meisten vorliegenden Verträgen sind Bestimmungen darüber getroffen worden, die auf eine Befriedigung der Schiedsinstanzen oder zum mindesten auf eine Befriedigung der Abwicklung ihrer Tätigkeit hinwirken.

In allgemeinen ist damit zu rechnen, daß die dauernde Tätigkeit der Schiedsgerichte ab dem Ende erreicht, und daß diese Schiedsgerichte in Zukunft in den Fällen, wo sie nicht ganz befristet worden sind, nur dann noch einberufen werden, falls sich ein besonderes Bedürfnis herausstellt.

## Böß über die Berliner Finanznot.

Seine Bemühungen um den südlichen Haushalt.

Berlin, 9. Februar.

Nach der Berechnung des Stadtkommars Dr. Lange über die Finanzlage der Stadt Berlin sprach im Städtischen Untersuchungsausschuß Oberbürgermeister Böß zunächst über seine Bemühungen, die Finanzen der Stadt einer Geländigung zuzuführen.

Auf seine Initiative sei es gelungen, den außerordentlichen Haushalt im Jahre 1929 auf 162 Millionen herabzudrücken gegen 272 Millionen im Jahre 1928. Der Stadtkommars und er seien im Magistrat gegen die Verleumdung der Währungsreform gewesen. Sie seien aber überflüssig worden. Angehörige der bereits abgeschlossenen Vertrag sei eine Stilllegung der Bauten nicht mehr möglich gewesen. Weiter seien die an den Staat zu zahlenden erhöhten Beiträge und die außerordentlich hohen Uberschreitungen beim Wohlfahrtsabhalt infolge des harten Anwachses der Erwerbslosigkeit nicht voraussehen gewesen.

Im Zusammenhang mit der Staatserklärung sei die Finanzministerialkommission in einer Weise errichtet worden, daß der Stadt Kreditie gestiftet wurden.

### Der Freundschaftsvertrag.

Schöber über die Beziehungen zu Italien. □ Rom, 8. Februar.

Bundestagler Schöber empfing die Vertreter der deutschen und österreichischen Presse und erklärte ihnen u. a., daß der jetzt unterzeichnete Vertrag ein Freundschafts-, Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag ist, wie Österreich ihn schon mit vielen Staaten abgeschlossen habe, wie zum Beispiel mit der Schweiz, der Tschechoslowakei usw.

Alle, die hinter dem österreichisch-italienischen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag etwas Abgeriegelnes sahen, würden durch die Veröffentlichung enttäuscht sein.

Er sei kein Mann, der die Öffentlichkeit zu lügen brauche. Schöber kam im Verlauf der Presseempfangs dann auch auf seine bevorzogene Rolle nach Berlin zu sprechen.

Er freue sich, als österreichischer Bundeskanzler dem benachbarten Deutschland seinen Beifall abzugeben. Schöber sprach die Hoffnung aus, daß bei dieser Gelegenheit auch die Frage des deutsch-österreichischen Handelsvertrages geklärt werden könnte.

Auf die Frage, ob die Urkunden, die feierlich zur Prüfung der italienisch-österreichischen Beziehungen geführt hätten, beigelegt seien, erklärte Bundeskanzler Schöber, daß er zum ersten Tage seiner Kanzlerschaft an nur Freundschafts-Verträge Italiens gegenüber ausdrücklich erklärt hat, gleiches aber die Urkunden der österreichischen Post enthält.

### Sensationslose Tendenzmeldungen.

Die auch in Deutschland verbreiteten, offensichtlich tendenziösen Meldungen über den angeblichen Inhalt des österreichisch-italienischen Vertrages, wonach Österreich auf Südtirol und den Anschluß an Deutschland verzichtet und gegenwärtige militärische und politische Unterhaltungen zugesichert habe, sind sensationelle Erfindungen, die um so bedauerlicher sind, als sie keinen anderen Zweck zu verfolgen scheinen als die Trübung des Verhältnisses zwischen Österreich und Deutschland und den Staaten Mittel- und Europas.

Zu diesen Veröffentlichungen wird an zuständiger österreichischer Stelle erklärt, daß sie aus der Luft gegriffen sind. Wie der Bundeskanzler den Vertretern der österreichischen und deutschen Presse gegenüber ausdrücklich erklärt hat, gleicht der in Rom unterzeichnete Freundschafts-, Schiedsgerichts- und Ausgleichsvertrag im großen und ganzen dem Freundschafts- und Schiedsgerichtsverträgen, die Österreich bekanntlich mit zahlreichen anderen Staaten abgeschlossen hat.

### Schwere Anlagen des Papstes.

Gegen die Kirchenverfassung in Rußland. □ Rom, 10. Februar.

Der Papst hat an seinen Generalvikar von Rom, Kardinal Pompili, ein Schreiben gerichtet, in dem er sich auf das Schicksal gegen die religionspolitischen Anordnungen in Sowjetland auspricht. Die Kritik ist es durch die gottesdienstlichen Verbrechen, die sich täglich wiederholen und gegen Gott und gegen die Seele der jährlöslichen Rußlands gerichtet seien. Der Papst erinnert daran, daß er sich bemüht habe, die im Jahre 1922 auf der Konferenz von Genoa verammelten Mächte zu einer Erklärung zu veranlassen, daß nämlich als Voraussetzung für die Anerkennung der Sowjetregierung die Wahrung der Gewissensfreiheit, die Freiheit der Ausübung des Glaubens und die Wahrung der Güter der Kirche verlangt werde.

Veider liegen diese drei Punkte weltlichen Interessen gegenüber worden, die im übrigen besser gewahrt worden wären, wenn die einzelnen Regierungen vor allem die Rechte Gottes im Auge gefaßt hätten.

Die gottesdienstliche Unbeholfenheit werde nicht nur gegen die Öffentlichkeit, sondern auch gegen die Jugend, deren Unwissenheit mit Rücksicht auf die Zukunft der Wissenschaft und Kultur verurteilt wurde, ihre Seele mit schändlichen materialistischen Verzerrungen angefüllt. Wegen diese Ausrichtungen habe der Papst sich schon in verschiedenen Enzykliken gewandt und sei darin unterstützt worden durch die Sonderkommission für Rußland und das Institut für orientalische Studien.

### Handelsabkommen mit Schweden perfekt.

Einprünge der Bauern und Freisinnigen. □ Stockholm, 10. Februar.

Nach längerer Aussprache, wobei u. a. der Ministerpräsident und der Handelsminister das Wort ergriffen, haben beide Kammern des schwedischen Reichstages den Zollungsvertrag zum deutsch-schwedischen Handelsvertrage angenommen.

Im besonderen hatten die Vertreter des Bauernbundes und der Freisinnigen Partei Einspruch dagegen erhoben. Abgeordneter Samin erklärte, daß er nicht die geringste Furcht vor einem Zollkrieg mit Deutschland habe. Der Abgeordnete Nander (konserwativ) wies darauf hin, daß die deutsche Ausfuhr nach Schweden nur 3,6 v. H. der deutschen Gesamtausfuhr ausmache, während von der schwedischen Gesamtausfuhr nicht weniger als 16,8 v. H. auf Deutschland entfielen. Ein vertragsloser Zustand müße deshalb sowohl für die schwedische Landwirtschaft wie für die schwedische Industrie katastrophale Folgen haben.

### Die deutsch-französische Vergleichskommission.

Neuerennung der Mitglieder. □ Berlin, 10. Februar.

Die dreiköpfige Amtskommission zur Aufhebung des Sokar-nichowskivertrages mit Frankreich vom 16. Oktober 1923 gebildet, aus fünf Mitgliedern bestehenden Ständigen Vergleichskommission für die gültige Beilegung von Streitigkeiten ist am 13. Dezember 1929 abgelaufen. Im Einvernehmen mit der französischen Regierung sind die drei gemeinsam bestellten Mitglieder für eine weitere Periode von drei Jahren wieder ernannt worden. Deutschland hat das

von ihm ernannte Mitglied ebenfalls wieder berufen, während Frankreich für den inzwischen verstorbenen Herrn Jacques Seydoux ein neues Mitglied ernannt hat.

### Neuer 250-Millionen-Kredit.

Über die Pläne zum Ausgleich des Reichshaushalts 1930/31 verläutet von unterrichteter Stelle noch folgendes: Es ist beabsichtigt, die Festschritte der Reichsanleihe für Arbeitslosenversicherung außerhalb des normalen Haushalts zu regeln in der Form, daß die Angestelltenversicherung der Arbeitslosenversicherung einen Kredit in Höhe von 250 Millionen Mark zur Verfügung stellt. Das Reich wird für diesen Kredit die Arbeitslosenversicherung übernehmen und, zur jede Sicherheit dafür zu schaffen, daß diese Beträge nicht verloren gehen, Reichsanleiheausgaben mit einer Garantie gegen Kursverluste in Höhe von 250 Millionen Mark der Angestelltenversicherung übergeben.

Weiter soll das Reichsanleiheministerium einen Tilgungsplan aufstellen, der diese Schuld im Laufe von einem Jahrzehnt abgibt. Danach bleibt der vorgesehene Plan auch weiterhin hinsichtlich seiner Erfüllung außergewöhnlich unbedenklich. Bis zum 6. Februar sind erst 28,3 v. H. des vorgesehene Auszahlungsbetrages erfolgt worden.

Stalins rechte Hand — eine Frau. □ Moskau, 9. Februar. Der Hauptvolkswirtschaftsplan der kommunistischen Partei hat Frau Woronow, eine tatkräftige Mitarbeiterin bei der Liquidierung der Opposition, zur ersten Gehilfin des Generalsekretärs der kommunistischen Partei der Sowjetunion ernannt. Damit wird Frau Woronow einen der bedeutendsten Posten in der Sowjetunion besitzend und die erste Gehilfin Stalins werden.

### Die Danzig-polnischen Verhandlungen.

Danzig, 9. Februar. Nach hier eingegangenen Meldungen wurden die Verhandlungen in Warschau über die Vereinigung des Danziger Arbeitervietes mit polnischen Arbeitervietes in einem gemeinschaftlichen Ausfluß fortgesetzt. Bei diesen Verhandlungen ist ein Ergebnis bisher nicht erzielt worden. Die Verhandlungen wurden im Ausschluß fortgesetzt.

### Die Landwirtschaftsliste in der Sowjetunion.

Moskau 9. Februar. Die Zentralbehörde für die Kollektivwirtschaftsplanung veröffentlichte neue Zahlen über den Stand der Landwirtschaft. Danach bleibt der vorgesehene Plan auch weiterhin hinsichtlich seiner Erfüllung außergewöhnlich unbedenklich. Bis zum 6. Februar sind erst 28,3 v. H. des vorgesehene Auszahlungsbetrages erfolgt worden.

### Die Sowjetregierung und das Reichswindmühlenkutschepop.

Paris, 9. Februar. Der stellvertretende Außenminister Vignoni hat dem französischen Botschafter eine Erklärung übermitteln, in der die russische Regierung zum letzten Male feststellt, daß sie nicht das geringste mit dem Reichswindmühlenkutschepop, dessen Reichswindmühlen immer noch nicht aufgelöst ist, zu tun habe. Die Hege, die die französische Presse gegen die Sowjetregierung führt, sei völlig unbegründet.

### Der mexikanische Astenrat ein Kommuniz.

Neapel, 9. Februar. Aus Mexiko wird gemeldet: Der Astenrat auf den Präsidenten Flores, gab nach hundertstündigen Kreuzverhör, daß er Kommuniz ist. In mexikanischen politischen Kreisen nimmt man an, daß das Astenrat ein kommunistischer Raubakt wegen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu Moskau ist.

### Aus der Umgegend

Bürgermeisterwahl. Die gefrige Stadtverordnetenversammlung hatte sich mit der Neubesetzung der Bürgermeisterstelle unserer Stadt zu befassen. Auf die Ausschreibung waren 168 Bewerbungen eingegangen. Bei der ersten Durchsicht wurden 25 abgewählt, eine zweite Durchsicht ließ noch 12 übrig, von diesen wurden schließlich vier zur engeren Wahl gestellt. Es waren dies Reg.-Obersekretär Ernst Heinrich-Werle, Stadtoberrat, Paul Koch-Hallenberg (Zhr.), Stadtoberrat, Hr. Wilber-Diederich (Lustig) und Stadtoberrat, Franz Urdahl-Plammberg (S. Zehn). Martin Köhler, Reg.-Obersekretär, meldete sich, daß sich die kommunalistischen Stadtverordneten der Stimme enthalten würden. Die Wahl ergab bei 14 abgeordneten Stimmzetteln 7 Stimmen für Heinrich, 4 für Wilber, 8 Stimmzetteln waren unbeschieden. Reg.-Obersekretär Heinrich gilt somit als gewählt. — D. wurde am 5. Mai 1888 in Altesleben a. S. geboren. Im Jahre 1920 folgte er einer Einberufung der Regierung in Werleburg und befeh 1921 die Prüfung für den schwierigen Büro- und Postdienst mit „gut“. Seit 1921 ist er verheiratet und leitet schon einige Jahre das Kommunalbüro bei der Regierung in Werleburg.

Gängerfeld in Nebra. Der vergangene Sonntag brachte wieder eine größere Anzahl auswärtiger Besucher in unsere Stadt. Der Gau Instruktor im Gängerfeld, „Der Sorge“ hielt hier seine diesmalige Jahresversammlung im Gasthof „Der Sorge“ ab, an der außer den beiden Nebra in voller Anzahl vertretenen Nebraer Gängervereinen, der Handwerker-Gängerverein und der Gemischte Chor von Altesleben mit zusammen wohl an die 50 Gängern und Sängern und ferner Vorberungen von allen dem Gau angehörenden Vereinen und überaus von den Nachbargemeinden Borsdorf und Jergdorf, teilnehmend, nahezu 150 Gängerhelfern und -Bewerber waren zu erster Beratung über die geplannten Mittel zum inneren Ausbau der Gängervereine und weiter für den Zusammenfluß der Gängervereine im Gauverband im Sorgen-Saal vereinigt. Der Gauvorsitzende Lehrer Albrecht-Noskeben eröffnete gegen 9 Uhr die Verhandlungen mit einer Begrüßung der Anwesenden. Sein Gruß galt insbesondere dem Gemischten Chor Nebra, der das singliche Mitglied im Gau sei, und dann weiter den Ver-

tretern der Gängervereine Borsdorf, Großmangen und Jergdorf, die dem Gau noch nicht angehören. Er bezeichnete als Zweck der heutigen Zusammenkunft den Mißstand auf das, was im vergangenen Jahr war und weiter den Ausblick auf das, was das kommende Jahr bringen wird. Des weiteren widmete er einen ehrenreichen Nachruf dem Leiter für uns alle zu früh hingegangenen ersten Chorleiter, Präsident des Sängerbundes „An der Saale“ Dr. Grillmer, Halle. Die Anwesenden erließen dem Nachbarn durch Erheben von den Händen. — In seinem Bericht über das Vereinsleben im vergangenen Berichtsjahr erwähnte der Vorsitzende u. a., daß dem Gau jetzt 8 Vereine mit zusammen 417 Mitgliedern angehören (5 Männer-Gängervereine, 3 Gemischte Chöre); ein Gängerfesttreffen fand in Germannsdorf statt, an der Haupt-Versammlung in Halle waren 4 Vertreter anwesend und ebenso war der Vorstand dem Gau als Gast bei einer Sängervereinigung in Niederfarn. Zwei Vorstandsversammlungen wurden abgehalten, in denen u. a. dem inneren Ausbau des Gau'es beraten wurde. — Namens der Stadt begrüßte der stellvertretende Bürgermeister Kaufmann die erschienenen Sänger und wünschte der heutigen Tagung besten Erfolgs. Ansehnlicher dankte er dafür, daß das diesjährige Gängerfest nach Nebra verlegt ist und gab die Versicherung, daß die Bürgerlichkeit und Stadterhebung alles aufwenden werden, den Sängern den Aufenthalt angenehm zu gestalten. — Chorleiter Lehrer Wilber-Diederich berichtete über die Bau- und Reparaturarbeiten, in der sich zunächst unüberwindbar erscheinende Schwierigkeiten zeigten, als die durch das Absterben des Bundespräsidenten Dr. Grillmer erhaltene Erlöse überbrückt werden sollte. Im Jahre 1931 soll ein Preis-Einzelakt stattfinden. Sangesbruder Albrecht ergab die besten Beiträge von etwa einige Erlöse über die Beiträge, den Anfall des Bundes an den Lebenden Sängerbund herbeizuführen. — Nach dem beschlossenen Gauvorsitzenden Streubel die Beilegung des Gauvorsitzenden Streubel in Altesleben. — Den Vorsitz erhaltet Gauvorsitzender Albrecht-Noskeben. Es verbleibt ein Jahresbeitrag von 265 M. Nachdem durch zwei Sangesbrüder die Beilegung geprüft, wird dem Statuten Entschaltung erteilt. — Als Ersatz für den verstorbenen zweiten Vorsitzenden, Kantor Warr-Viede sieht, wird Kantor Schöbermann gewählt. — Das Gängerfest in Nebra erfordert eine längere Aussprache. Man beschloß als Tag den 25. Mai Das Festkomitee wird durch Müllerleber der Nebraer Gängervereine ernannt werden. — Ein Vortrag des Chorleiters Lehrer Wilber brachte die Interessenten und gab einen Einblick, welche Schwierigkeiten ein Vortrag zu überwinden ist, der in länderlichen Straßen den Gang mit der Kunst zu verpacken befreit sein möchte. Sellen wird es dem Chorleiter hier gelingen, seinen Willen durchzusetzen, aber er kann schon immerhin Fortschritte erwarten, wenn er vertritt, Kompromisse mit seinen Gängern zustande zu bringen. — Nach Erteilung der Tagesordnung dankte der Vorsitzende den Anwesenden für die mühselige Zuhörerarbeit, mit der sie den Verhandlungen gefolgt seien und machte darauf aufmerksam, daß einige Vereine durch Gang nach zur Unterhaltung beizutragen bereit seien. Der Gemischte Chor Nebra und der Handwerker-Gängerverein Altesleben, die beide noch in angeleglicher Eile zusammen kommen, sangen nachher noch einige der schönsten Lieder aus ihrem Repertoire und fanden herzlichsten Beifall seitens der Zuhörer. Durch die gute Musik des Gau'es wurde der Gang geradezu zu einem Hochgenuss. Da die meisten der auswärtigen Gäste mit dem ersten Abzuge um 7.25 Uhr wieder heimfahren mußten, verabschiedeten sie sich von den Nebraer Sangesbrüdern und -Schwestern bereits gegen 7 Uhr mit einem „Großes Wiedersehen in 25. Mai“. Ganz gewiß wird jeder die nächsten Stunden, die gefällige Aufnahme in Nebra lange in Erinnerung behalten, die ja auch gewissermaßen als Ausflucht gelten sollen für das große Gau-Sängerfest mit Jahn-Weißer des Nebraer Männer-Gängervereins im nächsten Wohnort.

### Der Gemeindefestbericht an in seiner Sitzung vom 7. d. Mts.

bestehen, die Konstitution in diesem Jahre der halten Lage des Dienstes wegen am Sonntag Ätare (30. März) zu verlegen.

### Das Thüringer Operetten-Theater

am vergangenen Sonntagabend ein halbes Gaudium, Mandagel über dem Hauschor. Herr Dir. Klappel hat bei u. Roman gleichen Titels aus dem Nebraer Anzeiger dramatisiert. Da nun schon allerseits anerkannt wurde, daß dieser Roman ein sehr geliesener und einer von Qualität war, war denn auch der Besuch hier Führung ein guter. Jedermann wollte den Roman lebendig, verschildert und in Wirklichkeit gesehen und erlebt haben. Und man war wirklich aufs angenehmste überrascht von der gut gelungenen Gestaltung und Formung der zu 5 Akten abgerundeten Gedeckelchen am dem Leben der ja allenthalben brennendsten Persönlichkeiten genannten Romanen. Genies U hatte es Herr Dir. Klappel verstanden, als Punkte wirkungsvoll zu einem guten Gesamtbild heranzuziehen. Und unter fast wortgetreuer Wiedergabe vieler Stellen und mit gutinstimmenden, verständnisvollem Spiel der Akteure werden wir dem Nebraer Theaterpublikum ein wohlgekauertes Werk geboten. Unser Beifall gab Kunde davon, daß man die Willkommene dankbar aufnehmen und — nicht zuletzt auch allen den thätigen Helfern des Ensembles — Herrn Dir. Klappel herzlichsten Glückwünsche zu dem guten Gelingen und nicht zu verfehlenden Erfolge auch in Nebra.

### Hauswirtschaftlicher Vortrag.

Am Donnerstag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Galt-haus' „Der Sorge“ ein Vortrag statt über: Die Reform der Haus-haltsführung, der dem Bezirksrat der Hausfrau zum Aufklärung entgegengerufen. Die Vortragende, Frau Amtsgerichtsrat Seeliger, Leipzig, ist seit Jahren bemüht, die Stellung der Hausfrau zu heben und immer neue Wege zu einer behaglichen Wirtschaftsführung zu zeigen. Koch-, Brot-, Grill- und Wärfeluche werden vorgezeigt; ganz neue Wege zur Bereitung von Fleisch, Fisch und Gemüse werden gezeigt und noch sonstige Stüchchenbestimmte vorgezeigt. Ein guter Besuch des Vortrages wäre ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch die Hausfrau befreit ist, sich ebenfalls den Fortschritt zumute zu machen. — Nach dem Vortrage findet Gratis-Bereifung eines modernen weissen Kochherdes statt, der von Herrn Dr. Barthel gestiftet wird.

### Schlachtfest und Preisfest veranstaltet Herr Nebraer am Donnerstag.

Während sich die Gäste am Vormittag mit Weltlich und anderen Delikatessen hielten, bietet der Nachmittag und Abend Gelegenheit zu einem Verabreichungspreisfest. Eine solche Doppelfeier ist gewiß eine Seltenheit und wird dementsprechend so manchen Hochheben anziehen.

### Polizeiverordnung.

Mit Zustimmung des Kreisau-schusses sind mit Wirkung vom 30. Januar 83. die nachstehend aufgeführten Polizeiverordnungen: a) vom 14. Mai 1890 bet. (Hauptarbeiten), b) vom 27. Februar 1893 bet. Reinigung und Spülung der Trinkgefäße in Gastwirtschaften, c) vom 11. Sept. 1893 bet. Teilnahme jugendlicher Personen an öffentlichen Tanz-



## Politischer Wochenpiegel.

Aus Schwanken zur Klarheit. — Youngplan, Etat und Finanzreform. — Die Aufgaben des Reichstags. — Abbau der Kontrollen. — Zusammenfassung der Länder im Fluß.

Vor kurzem noch ging es etwas bunt durcheinander. Der Reichsfinanzminister hatte keine Pläne, der Außenminister kam dazwischen, die Parteien stellten jede ihre Forderungen auf. Man wußte nicht so recht, wo man anfangen sollte, um einen geordneten Gedankengang sich zurecht zu legen. Noch schlimmer war's für die Regierung und die Parteien selbst. Sie wurden durch stets neue Unregungen immer aus einem eben gefundenen Kurs gedrückt. Es hat über eine Woche gedauert, bis man schließlich einen Ansatz nahm, die Parteiführer zum Kanzler hat und nun zuerst einmal die schwebenden Probleme eine Ordnung anmahnen. Das Zentrum hatte darauf gedrungen, ehe der Youngplan zur Beratung käme, über die Finanzreformpläne unterrichtet zu werden. Der Finanzminister mußte aber ehe sich erklären, er wisse selbst noch nicht, wie die Finanzreform aussehen werde, und nach längerer Aussprache wurde die Verhandlung schließlich auf ein anderes Gebiet gedrängt. Dieses Gebiet war lediglich der Youngplan und waren die Geleise, die mit ihm im Zusammenhang standen. Man war sich klar, daß dieses Abkommen ratifiziert werden müßte. Mit ihm hängen ein Gesetz der Reichsbahn, ein Gesetz der Reichsbank und hängen die Quantitationsabkommen zusammen. Man hat nicht gehört, wie die Parteien im Einzelnen zu den Geleisen stehen, nur das eine wurde bekannt, daß sie sich verständig hätten. Folglich muß man warten, was im Reichstag selbst zur Sprache kommt. Die Reichsbahn scheint eine einheitliche Billigung zu finden, bei der Beratung des Reichsbankstatus wird es kritischer, denn die Sozialdemokraten haben einen Antikantanztrag eingebracht, der ihren Kampf gegen Schacht entzündet. Ueber die Quantitationsabkommen wurde schon mehr bekannt. Besonders das Abkommen mit Polen hat erheblichen Widerstand ausgelöst, den Curtius nur brechen konnte mit der Erklärung, der Youngplan bilde mit den Quantitationsabkommen ein Ganzes, und zwar deshalb, weil die anderen Mächte, seines Wissens, den Youngplan nur damit ratifizieren würden, wenn er mit den Quantitationsabkommen verbunden wäre. Schließlich aber drängte er noch dahin, keine Verzögerung der Ratifizierungsverhandlungen eintreten zu lassen, weil dann nicht eine rechtzeitige Räumung der letzten Zone verblüht sei.

Aber die Parteiführer haben dennoch den Wunsch gehabt, so bald wie möglich, auch über die zunächst verhandelten Finanzfragen zu sprechen. Die Regierung befehlte die Besprechung mit den Parteiführern vor, kam aber nicht zu einem definitiven Entschluß, einigte sich nur dahin, die Parteiführer selbst mit Anregungen kommen zu lassen. Hoffte man voraussetzen, was die Führer der Mehrheitsparteien wünschen, so würde man sicherlich ganz vorbei greifen, denn auch sie können keine Richtlinien für die Finanzreform nicht geben. Und so ist es eine Tatsache, daß sich von allein die Einrichtung einer zweiten Verhandlungs-Etappe ergibt, sie ist der Etat.

Man hat sich über ihn mehr eingehender unterhalten können, da er Formen besitzt, die der Finanzminister weiß, was er streichen, was er neu fordern will. Es ist nicht nötig hier anzuführen, wie der neuen Steuerfuß gebunden werden soll. Jedenfalls sollen nach der bisherigen Schätzung 900 Millionen notwendig sein, um

den Etat zu balancieren. Und um eine solche Summe aufzubringen, genügt nicht eine Bier- und Tabaksteuererhöhung. Man denkt an Kaffee und Tee und denkt — während der Finanzminister schon weiß, was er will, denn er muß ja inwischen seinen Plan haben. Der Etat soll in doppelter Ausfertigung fertig gemacht sein, als er noch im Haag war. Bisher hat er sich in das Mittelkaten nicht eingemischt und eine Taktik verfolgt, die nicht übel erscheint: er läßt die Öffentlichkeit und die Parteien ausblenden und sagt dann: Hier ist der Etat, und er wird mit dem nötigen Nachdruck seine Steuern durchdrücken, just so wie der Außenminister seinen Youngplan und die Quantitationsabkommen.

Er sich liegt eine bewegte Woche hinter uns, die über diese Verhandlungen und Fragen noch interessante Erscheinungen brachte. So die Tatsache, daß die Kontroll-Organen aus dem Damesplan abgebaut werden; größtenteils nur nicht mehr kritisch und bereits abgelehnt sind. Man hat diesen Abbau der Kontrollstellen viel zu wenig beachtet. Wenn sich die Kontrolle auch nicht immer sichtbar auswirkte und besonders schwer empfunden wurde, so wirkte sie mehr indirekt und hemmte viele freie Entschlüsse der Regierung und der Parteien. Man mußte bei jeder Frage überlegen, ob sich nicht eine Einmischung der Kontrolle ergeben könnte. Besonders der Reparationsagent war in dieser Hinsicht gefährlich. Eine Befreiung ist erfolgt, die nicht übersehen werden darf. Wir haben uns nur daran zu erinnern, wie es wirkte, als wir diese Kontrolle anerkennen mußten. Mit welcher Sprache hat die deutsche Öffentlichkeit die Bevormundung beurteilt, wie fühlte sich jeder fast persönlich beengt und behindert?

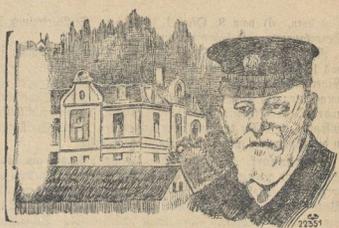
Selbst die Neugestaltung des Reiches hat auf die die Kontrolle achten müssen und stets die Frage vor sich gesehen, ob nicht Damesplan-Hindernisse aufgebaut seien. Diese Neugestaltung ist aber nicht nur dieserhalb ins Stocken geraten. Sie braucht lange Vorarbeit und könnte nur beschleunigt werden, wenn sich eine Bewegung auslöste, wie sie jetzt in den Verhandlungen zwischen Preußen und Medienburg-Streit in Erscheinung getreten ist. Beide Länder verhandeln wegen eines Zusammenstoßes. Die Verhandlungen sollen sogar sehr weit gediehen sein. Für Medienburg-Streit ist ein Zusammenstoß mit Preußen der einzige Ausweg, beträchtliche Reparationen zu machen. Wenn das Land auch reich ist, viele Fortien und Gärten hat, so hat es doch keine besonders leistungsfähige Einwohnerzahl und dementsprechend zu große Verarmungsstellen. Nicht so schlimm geht es mit Braunschweig, das ebenfalls Neigung verleiht, unter gewissen Bedingungen, sich Preußen anzugliedern. In weiteren solchen Angelegenheiten wird zuerst den einzig gangbaren Weg zur Vereinheitlichung des Reiches.

### Gasexplosion im Hause Schubert.

Neues Mittel im Fall Meubörfer.

— Kumbach, 9. Februar.

In dem Hause in Kumbach, in dem die Familien Popp und Schubert wohnen, ereignete sich eine schwere Gasexplosion, bei der Frau Popp, die Mutter des Beschuldigten, tödlich verletzt wurde. Das Haus hat auf der nördlichen Seite einen kurzen Hof, der durch eine Einfahrt geöffnet ist. Es ist anzunehmen, daß Frau Popp, die in den letzten Tagen einen sehr tiefen niedergeschlagenen Eindruck machte, Selbstmord durch Einatmen von Gas verüben wollte. Im Zusammenhang mit der Explosion ist der Bruder Georg des in Haft befindlichen Hans Popp verhaftet worden.



Die Villa des Kommerzienrats Meubörfer, in der er bis heute noch nicht aufgeklärte Mord an der Gattin Meubörfer verübt wurde. (Rechts) Kommerzienrat Meubörfer.

Die Gasleitung der Familie Popp war wegen Nichtzahlung der Gebühren seit einigen Wochen gesperrt. Wie die Untersuchung ergab, hatte Frau Popp ein Gasrohr mit einer Felle bearbeitet. Weil es ihr auf diese Weise nicht gelang, die Leitung zu öffnen, schraubte sie einfach den Gasrohr ab. Wahrscheinlich hat sich das austretende Gas am Herdbecken entzündet, wodurch die Explosion erfolgte. Die übrigen Wohnungen sind nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Leiche der Frau Popp wurde befristet beigesetzt.

Zu diesem neuen, aufsehenerregenden Ereignis in der Nähe Meubörfer wird noch bekannt, daß am Tage vor der Explosion der Bruder Schubert's, der frühere Fremdenlegation Nikolaus Schubert, bei Frau Popp war. Ihm gegenüber äußerte sich die Frau, daß nun, nachdem ihr Sohn und Schubert's das Geheimnis widertrauen hätten, alles gut sei und daß man ihnen nun wohl wegen des Mordes nicht weiter zusehen werde. Am Abend las Frau Popp in der Ortschaft ein Eingeladene des Arbeiters Schneider. Dieser verwarf sich darin gegen die Behauptung, er habe Schubert und Popp des Mordes beschuldigt. Er deutete immer an, daß Frau Popp über die Geheimnisse der Mordnacht etwas wisse. Wahrscheinlich hat diese Publikation die Frau in den Tod getrieben.

Der Polizei erscheint auch ein verbrecherischer Anschlag nicht ganz ausgeschlossen. Jedenfalls hält sie aber dieses Ereignis für eine Befreiung der Schuld von Popp und Schubert's.

### Die Rohrbachwerke vor dem Haushaltsausfluß.

Berlin, 8. Februar. Im Haushaltsausschuß des Reichstages teilte ein Vertreter der Regierung mit, daß über die Rohrbachwerke am Montag durch eine Besammlung der Gesellschaft eine Klärung eintreten werde. Solange das Konturverfahren nicht eröffnet sei, habe die Regierung grundsätzliche Bedenken, der Firma Aufwendungen für Löhne und Gehälter auch nur teilweise abzunehmen. Im Falle des Konturverfahrens wolle sie jedoch den wirtschaftlich schwachen Arbeitnehmern und Kleingläubigern eine Unterstützung nicht verjagen und auf 200.000 M. der Darlehenübertragung gegenüber den Rohrbachwerken verzichten. Der Anschlag trat dieser Aufhebung der Regierung bei.

### Frankreich gegen die U-Boot-Abfischung.

Paris, 10. Februar. Die Erklärung, die der französische Marineminister Ogues auf der Londoner Flottenkonferenz verlesen wird, wird klar und offen betonen, daß Frankreich unter keinen Umständen einer Verabreichung seiner U-Boot-Tonnage, die insgesamt auf 100.000 Tonnern angelegt ist, zustimmen könne. Vielmehr werde Frankreich eher eine Erhöhung seiner Tonnage verlangen.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine

## Kranz- und Bukettbinderei

wieder eröffnet habe.

**Anna Fittig, Nebra**  
Feldstraße 18.

# Vortrag

*Frau Anna Fittig, geb. Seeliger, Leipzig*  
spricht  
**am Donnerstag, den 13. Februar 1930**  
nachm. 4 Uhr im Gasthaus „Zur Sorge“

**über:**  
**Die Reform der Haushaltsführung**  
Kochverfahren! Eintritt frei! Kostproben!

Nach dem Vortrag findet **Gratis-Verlosung** eines modernen Kochherdes statt.

**Spare** mündelicher bei der **Stadt-Sparkasse Nebra**

Mittwoch frischen  
**Schellfisch, Kabeljau**  
**Goldbarsch, gr. Heringe.**  
**Kropf, Walnhoffbräse.**

Heute  
**Frische Büdlinge**  
**Dieler Sprossen**

Morgen  
**frisch, Schellfisch**  
**Goldbarsch, grüne Heringe.**  
**Heinrich Bevel.**

Alle Sorten  
**Eimer**  
emailierte und verzinkte liefert

**R. Barthel.**

Heute Dienstag  
frische  
**Büdlinge**  
Wwe. Meiß.

**Frosthell** in Tuben.  
Cornetikum  
bei Frostbeulen von sicherer Wirkung.  
H. Sauer, Gutsmuths, Nebra;  
Drogerie Leschke, Querfurt.

**Drucksachen**  
für Handel, Gewerbe  
und Industrie  
fertig an  
Buchdruckerei W. Sauer  
Rosaleben.

**Ohne Reklame kein Geschäft!**

**Stellen-Anzeigen**  
für den  
**„Personal-Anzeiger des Daheim“**  
werden durch unsere Geschäftsstelle ohne Spesenaufschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur Höhe, über ganz Deutschland gehenden Aufträge und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gewöhnlich nur 100 Pfg. für die Stelle (= 7 Zeilen) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfg. bei Stellenangeboten und für sonst. kleine Anzeigen 120 Pfg. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Buchdruckerei W. Sauer, Rosaleben.

**Hotel „Zur Burg“**

Donnerstag, den 13. Februar

## Schlachtfest

Nachmittags und abends  
**Preisskat.**  
Es ladet freundlich ein **Oswald Möder.**

„In Umstellung eines bekannten Satzes könnte man hier sagen, daß uns dieses Werk auf der ganzen Welt niemand nachmachen kann.“

Vollstimmig, Frankfurt a. M., über den „Großen Brockhaus“.

**Band IV soeben erschienen**

Jetzt noch günstige Bezugsbedingungen:  
1. Bequeme Ratenzahlungen,  
2. Umtausch alter Lexika.

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag kostenfrei und völlig unverbindlich für Sie eine erregende und reich bebilderte Broschüre:

**Der Große Brockhaus**  
neu von A.-Z.

**F. A. BROCKHAUS/LEIPZIG**

# Das Leben im Wort

Nr. 6



Unterhaltungsbeilage



1930

## Liebe im Schnee

ROMAN VON  
WOLFGANG  
VLENGERKE

Zehnte Fortsetzung

**D**anke," sagte Grete. „Sie haben mich vollkommen überzeugt.“ — „Das freut mich.“ — „Trotzdem finde ich, daß Sportlehrer manchmal auch sehr nette Gesellschafter sind.“ — „So? Finden Sie?“ — „Ja, zum Beispiel kenne ich einen Sportlehrer, den ich jedem Gast vorziehe. Sie werden sagen, ich sei reichlich frech, wie? ... Aber erinnern Sie sich, wie ich Ihnen gestern abend verraten habe, daß ich eigentlich gar nicht so brav und schüchtern bin?“

„Ich erinnere mich.“

„Gefällt es Ihnen?“

Peter Leu sah das Mädchen an, das strahlend lachte.

„Ja," sagte er.

„Weshalb sind Sie denn nicht auch so?“

„Vielleicht werde ich durch Sie so.“

„Vielleicht? Können Sie das nicht mit Sicherheit sagen?“

Peter Leu schwieg.

„Sie sind zu schwerfällig, Herr von Leu.“

„Weshalb machen Sie sich über mich lustig?“

„Ich mich über Sie lustig machen? Oh, nein. Ich meine es nur gut mit Ihnen, weil . . . nun, weil Sie mir sehr sympathisch sind. Es schickt sich zwar nicht für eine junge Dame, so etwas zu sagen, aber ich sage es trotzdem.“

Peter Leu war stehengeblieben.

„Ist das Ihr Ernst, Grete?“

Sie sah ihn groß und klar an.

„Ja, es ist mein Ernst.“

„Grete!“

„Peter!“

\*

Als Peter Leu mit Grete bald darauf zum Hotel zurückkehrte, gewahrte er in der Nähe des „Palace“ zwei Polizisten, die eifrig Umschau zu halten schienen.

Grete, die die Polizisten ebenfalls bemerkte, meinte lachend: „Vielleicht suchen sie dich und mich, weil wir uns verlobt haben.“

„Ja," sagte Peter. Doch als er lachen wollte, erstarrte die Fröhlichkeit plötzlich auf seinen Lippen, und um seine Brust legte es sich wie ein eiserner Keil. Die Ahnung eines nahen Unglücks machte ihn schweigsam.

Die Polizisten hatten das Paar jetzt entdeckt und kamen auf Grete und Peter zu.

„Was wollen Sie denn von uns?“ meinte Grete noch ahnungslos.

„Herr Leu?“

Der eine der Beamten grüßte kurz.

„Ja, mein Name ist Leu.“

„Bitte, wollen Sie mir unverzüglich folgen!“

„Weshalb?“

„Was wollen Sie denn, meine Herren?“ Grete Werner fragte es angstvoll.

„Sie werden es noch früh genug erfahren. Bitte, Herr Leu, wollen Sie sich von dieser Dame verabschieden. Ich wäre sonst gezwungen, Sie energischer zu nötigen.“

Peter Leu und Grete Werner sahen sich bestürzt an. Peter faßte sich zuerst.

„Mach dir keine Sorge, Liebling. Sicherlich ein Mißverständnis. Ich gebe dir Nachricht. Ich . . .“

Er vermochte nicht weiterzusprechen, denn die beiden Beamten hatten ihn links und rechts untergefaßt und führten ihn dem „Palace“ zu, dessen steinerne prächtige Fassade im Licht der Sonne strahlte.

Man wählte einen Nebeneingang, um Peter Leu in das Hotel zu bringen. Das hatte Monsieur Bertrand den Beamten im letzten Augenblick noch einzuschärfen gewußt.

Im Büro des Direktors erwarteten Peter die zwei Abgesandten der Staatsanwaltschaft.

„Sie sind Peter Leu?“ fragte der eine der Herren.

Peter nickte.

Nachdem man seine Personalien aufgenommen hatte, meinte der die Verhandlung führende Beamte ernst und



Da barg Grete ihren Kopf an der Brust ihres Vaters.

# Gotik

Don Hans Gäsgen

Dome, wuchend auf ins Blau,  
tausendfältig sich verzweigend,  
und die stille, holde Frau,  
nieder sich zum Knaben neigend.

Fromm gemalt von frommer Hand,  
der das Schaffen noch ein Beten,  
Bilder, wie von Gott gesandt,  
die in unsre Tage treten,

leise singend innig' Lied,  
golden unler Sein umspielend.  
Und der Gott herniederseht,  
unsere stille Andacht fühlend.

sachlich: „Sie stehen unter dem dringenden Verdacht, heute nacht aus dem Zimmer von Mrs. Smith ein wertvolles Brillanhalsband entwendet zu haben. Bitte, äußern Sie sich dazu.“

Peter Leu starrte den Beamten an, dessen Gesicht vollkommen ruhig und ohne die mindeste Erregung war. Desto wilder pochte das Herz in der Brust des Stiehrers.

„Ich soll ein Brillanhalsband gestohlen haben?“

Der Beamte nickte.

„Wer behauptet das?“

„Darum handelt es sich jetzt nicht. Der Verdacht gegen Sie ist vollkommen gerechtfertigt. Sind Sie geständig?“

Peter Leu lachte, es klang rauh.

„Geständig? Sie scherzen wohl. Wie soll ich etwas gestehen, was ich nicht getan habe?“

Der Beamte zuckte die Schultern und wandte sich zu dem anderen Herrn, der das Protokoll führte.

„Schreiben Sie: Nicht geständig. Wir beginnen also mit der Untersuchung.“ Er klopfte mit seinem Bleistift auf die Platte des Schreibtiisches.

„Waren Sie heute nacht im Zimmer von Mrs. Smith?“

„Ja,“ sagte Peter Leu tonlos.

„Was hatten Sie dort zu tun?“

„Im Auftrage von Mrs. Smith holte ich dort ihren Pelzmantel.“

„Besand sich jemand im Zimmer, als Sie eintraten?“

„Nein, niemand.“

„Wo stand der Tresor mit dem Schmuck?“

„In der Mitte des Tisches.“

„Was haben Sie getan, als Sie den Tresor mit den Juwelen sahen?“

„Ich habe daran gedacht, was für ein Leichtsin es ist, den wertvollen Schmuck offen herumstehen zu lassen; dann bin ich an den Kleiderschrank gegangen, habe ihm den Pelz von Mrs. Smith entnommen und bin in den Ballsaal zurückgekehrt.“

„Ja.“ Der Beamte schien zu überlegen. „Erinnern Sie sich, das Brillanhalsband in dem Tresor gesehen zu haben?“

„Nein, ich habe das Brillanhalsband überhaupt nie gesehen.“

„Erinnern Sie sich ganz genau daran, daß ein solcher Schmuck sich nicht im Tresor befand?“

Peter Leu nickte.

„Ja, daran erinnere ich mich ganz genau.“

„Merkwürdig,“ sagte der Beamte und drückte auf die Klingel. Der eine der beiden Schutzleute erschien. „Bitte, rufen Sie die Jofe der Mrs. Smith herein.“

Als Mary im Zimmer stand, fragte sie der Beamte: „Sind Sie gewiß, daß sich der Schmuck im Tresor befand, als Sie das Zimmer von Mrs. Smith verließen?“

„Ja,“ sagte Mary. „Er war ganz gewiß drin. Mrs. Smith hatte ihn am vorhergehenden Abend noch getragen. Ich habe dann, als ich aufräumte, das Halsband in den Tresor gelegt.“

Sekundenlang herrschte Schweigen, dann erklang die Stimme des die Untersuchung führenden Beamten wieder: „Sind Sie gegebenenfalls bereit, das zu beideln?“

Mary schwieg.

„Nun?“

„Ja,“ sagte Mary. „Ich habe den Schmuck immer in den Tresor zurückgelegt: schon jahrelang tue ich das.“

„Es ist gut.“ Eine Handbewegung deutete der Jofe an, daß man sie nicht mehr brauchte.

„Angeschuldigter!“

„Bitte?“

„Ich sehe mich gezwungen, Sie bis auf weiteres in Untersuchungshaft zu nehmen. Haben Sie noch irgendwelche notwendigen Dispositionen für Ihre Geschäfte oder Angehörigen zu treffen?“

„Nein,“ sagte Peter Leu fahl, fast grau im Gesicht. „Ich bitte nur, meinen Transport so unauffällig wie möglich zu gestalten.“

Der Beamte nickte und raffte seine Papiere zusammen.

\*

Trotzdem man Peter Leu so unauffällig wie möglich aus dem „Palace“ nach dem Untersuchungsgefängnis brachte, hatte man es doch bemerkt.

Als Grete Werner erfuhr, wessen man Peter beschuldigte, glaubte sie nicht daran. Ihr Vater schien anderer Meinung zu sein. Es war ihm schon oft im Leben geschehen, daß sich Menschen, denen er vertraute, später dieses Vertrauens unwürdig erwiesen.

„Und doch hat das Peter nie getan, nie!“ beharrte seine Tochter.

„Peter?“ fragte der Geheimrat erlaut. „Wieso nennst du deinen Stiehrer beim Vornamen?“

Grete errötete und schwieg.

„Nun?“ Der Geheimrat blickte seine Tochter aufmerksam an.

„Ja, Papa?“

„Wäre es nicht besser, wenn du mir alles erzählen würdest?“

Grete wick dem Blick ihres Vaters aus.

„Doch glaubst du, daß ich dieses Vertrauens nicht würdig bin?“

Da barg Grete ihren Kopf an der Brust ihres Vaters. „Er hat es nicht getan, ich weiß es ganz genau . . . Ich halte zu ihm, wenn auch alle anderen ihn verdächtigen.“

Der Geheimrat streichelte die Hand seiner Tochter.

„Du liebst ihn?“

Grete nickte.

Der Geheimrat schien sehr nachdenklich zu sein, als er schließlich sagte:

„Ich hätte das eigentlich kommen sehen müssen. Aber nun ist es nicht mehr zu ändern . . . Grete, Mädel, was soll nun geschehen?“

„Er ist unschuldig. Man muß ihm helfen.“

„Helfen? Wie stellst du dir das vor? Hast du Beweise, daß er unschuldig ist?“

„Nein. Aber ich glaube bestimmt, daß Mrs. Smith ihn mit Absicht beschuldigt hat.“

Der Geheimrat schüttelte den Kopf.

„Das glaube ich nicht, Grete. Mrs. Smith ist eine Dame.“

Grete fuhr auf. Ihre Augen blühten.

„Mit derselben Ueberzeugung, mit der du Mrs. Smith verteidigst, verteidige ich Peter Leu!“

„Mit derselben Ueberzeugung?“ Der Geheimrat lächelte.

„Ja.“

„Gut,“ sagte der Geheimrat. „Ich mache dir einen Vorschlag, Grete: Wir wollen über die Sache nicht mehr sprechen, bis sie sich entschieden hat. Bist du einverstanden?“

Grete war einverstanden. Sie verniederte es nicht, von Peter Leu zu sprechen, aber Grete war nach wie vor von seiner vollkommenen Unschuld überzeugt.

Der einzige, der felsenfest von Peters Schuld überzeugt schien, war Percy Chastlereigh. Er fühlte sich jetzt geradezu berechtigt, ja, verpflichtet, Mrs. Smith ständig Gesellschaft zu leisten.

Mrs. Smith erschien jetzt nicht mehr im Speisesaal, sondern nahm die Mahlzeiten auf ihrem Zimmer ein. Sie konnte Menschen nicht ertragen, sie war nervös, sie litt unter dem Zwang, Peter Len verdächtigen zu müssen.

Bercy aber war unerbittlich.

Mrs. Smith ließ sich das gefallen, bis es ihr auf die Nerven fiel.

„Bercy, ich bitte Sie, lassen Sie mich jetzt allein. Sie sind wirklich kein so angenehmer Gesellschafter, daß man Sie den ganzen Tag ertragen kann.“

„So,“ sagte Bercy. „Das mag wohl sein. Dafür aber entwende ich auch anderen Leuten keine Schmuckfäden.“

„Gehen Sie, Bercy. Sie sind wirklich der taktloseste Engländer, den ich je gesehen habe.“

Bercy aber zeigte wenig Lust, sich zu entfernen.

„Sie sind wirklich undankbar,“ sagte er. „Hätten Sie auf mich gehört, wäre Ihnen diese ganze Geschichte nicht passiert.“

„Bercy!“ — „Ja?“

„Haben Sie immer ein so dickes Fell?“

„Ein dickes Fell?“

„Fallen Sie immer anderen Leuten so zur Last?“

„Oh!“

„Nun also, dann lassen Sie mich eine Stunde allein.“

„Eine Stunde? Bitte!“ sagte Bercy. „Ich werde dann nach Ihnen sehen,“ und er ging zu Journy.

Mrs. Smith aber atmete auf, als der große ungeschickte Junge, der es sicherlich nur gut mit ihr meinte, verschwunden war.

Sie hatten in der Bibliothek geessen, die um diese Zeit ganz leer war. Mrs. Smith wollte durch das Schreibzimmer zur Halle gehen.

Das Schreibzimmer, ein dämmeriger Raum, in dem grüne Lampen die weißen Schreibunterlagen der Tische sanft erhellten, war ebenfalls leer, bis auf einen Tisch, an dem der Geheimrat Werner saß. (Fortsetzung folgt.)

## Gespensische Heimkehr / Eine nächtliche Begebenheit von H. Walther

Buntefeier, der Präsident des feuchtfröhlichen Wanderklubs „Krampfader“, befand sich auf dem Heimweg. Emil Krumbach und Anale Krautstiel hatten auf Grund der 111. gemeinamen Wanderung sich verlobt (was natürlich außerhalb des Zwecks des Vereins lag, aber immerhin Anlaß zu feuchtfröhlicher Zusammenkunft und zum Abhängen gemeinsamer Wieder gab), und das hatte man gebührend bejungen und begossen. Kein Wunder, daß Buntefeier aus nachwirkender Freude heraus in schwankenden Schritten und gerührt dahinschritt, während seine Gedanken sich mit den an diesem Abend angeschnittenen spiritistischen Problemen beschäftigten. Und diese Gedanken beschäftigten ihn derart, daß er erst nach geraumer Weile das Schlüsselloch fand und erst nach einer weiteren Stunde in den weichen Bettdecken verschwand.

Da — ging nicht einer im Nebenzimmer auf und ab, fast lautlos? Er stand auf, öffnete die Tür und sah nur, daß der Klavierbedel offen war. Er wollte einen Akkord greifen, aber merkwürdig, es gab keinen Ton, und die Hände versanken in den regungslosen Tasten, ohne Widerstand zu finden. Betroffen fuhr er zurück und versuchte zwei, drei Töne zu greifen, doch die Tasten blieben stumm. Sinnend trat er von dem unheimlichen Instrument zurück und merkte jetzt erst, daß er durch den Klavierstuhl hindurchgeschritten war. Fast wollte er zornig werden und hob die Faust gegen die Tastatur, aber schon war er durch die spiegelglatte Holzwand bis auf die Saiten vorgeedrungen. Erschreckt riß er die Hand hoch und fuhr dabei durch die metallenen Streben und den Dedel, ohne irgendeine Spur zu hinterlassen.

Der Morgen sah durch die verhangenen Fenster, und Buntefeier wollte sich aufleben und frühstücken, aber er konnte die Kleider nicht fassen, er griff immer wieder hindurch. Gern hätte er im Briefkasten die Zeitung geholt, aber die Tür links gab seinem Griff nicht nach. Negerlich darüber, trat er gegen die Stubentür, aber siehe da, auch sein Fuß besaß die Fähigkeit, durch alles hindurchzugehen, und so ging er denn zur Flurtür, an den Briefkasten, aber die Morgenzeitung und der so lange ersehnte Brief, dessen Adresse er durch die kleine Glascheibe genau lesen konnte, ließen sich nicht greifen, immer wieder fuhr seine Hand hindurch.

Nun martete ein Schlüssel in der Tür, es war die Wirtschafterin von nebenan, die täglich morgens kam und die Zimmer in Ordnung brachte. Jetzt war er froh, daß er vor dem Schlafengehen nur den Rock und den Kragen abgelegt hatte; trotzdem zog er sich zurück und sah, als die Frau die Tür von außen öffnete, nur mit dem Kopf, der Hand und der Zehenspitze aus der Wand. Entsetzt fuhr die Frau zurück.

„Nanu, was machen Sie denn?“

„Ja, Frau Häberle, ich bin da in einer unangenehmen Situation, was kann man da tun?“

„Soll ich den Mann holen oder die Feuerwehr rufen?“ meinte sie, und fragte, als er nachdachte, was wohl das beste sei:

„Wie kommen Sie denn überhaupt in die Wand?“

„Ja,“ antwortete Buntefeier traurig, „ich besitze seit heute nacht die eigentümliche Fähigkeit, alles feste zu durchdringen, so daß ich nicht einmal eine Tür öffnen oder aus einem Glase trinken kann.“ Mit diesen Worten trat er aus der Wand heraus und bot die vor Schreck fast verstohlene Wirtschafterin, ihm ein Glas Wasser zu holen. Während die gute Alte in die Küche stürzte, dachte er darüber nach, wie sich unter diesen Umständen die seit langem vorbereitete Feier des fünfund-

zwanzigjährigen Bestehens des feuchtfröhlichen Wanderklubs „Krampfader“, vielleicht gar ohne den Präsidenten, gestalten würde.

„Hier haben Sie Wasser,“ unterbrach die noch immer bleiche Wirtschafterin den Nachdenklichen, aber sie mußte ihm das Glas an den Mund halten, zu welchem Zweck sie auf einen Stuhl kletterte. Er öffnete den Mund und schluckte, aber, o Schreck, das Wasser rann durch ihn hinab auf den Teppich.

„Aber machen Sie keine Scherze,“ sagte die Frau mit einem Anflug von Unwilligkeit, „trinken werden Sie doch noch können!“

„Halten Sie doch das Glas gefächert!“ erwiderte Buntefeier heftig.

„Was? Jetzt soll ich auch noch die Schuldige sein? Es paßt mir übrigens schon lange nicht mehr hier; erstens ist der Lohn sehr knapp, dann habe ich seit fast sechs Wochen keinen Keller mehr bekommen, und nun machen Sie solche Fazen und fahren mich dazu noch grob an!“

„Gehaben Sie sich nicht so,“ meinte Buntefeier, „Sie sehen doch, daß ich nicht anders kann!“

„Wenn ich erst mein Geld nur hätte,“ jensezte die Frau.

„So kann ich doch kein Geld anfassen,“ brüllte er, „da müssen Sie eben noch warten!“

„So, also noch nicht mal zahlen wollen Sie!“ rief die aus dem traurigen Nachdenken Erwachte. „Das wollen wir aber doch mal sehen!“

Und schon stürzte sie sich auf den Schreibtisch, um dort die Brieftasche zu finden.

„Ginaus!“ schrie Buntefeier und bebte vor Wut. „Ginaus, Sie verständnislose Person!“

Doch die resolute Alte ließ ihn beiseite, was er allerdings nicht im geringsten spürte, stand schon am Schreibtisch, entnahm der Brieftasche einen Schein und mehrte den sie würigen Wollenden mit einer kräftigen Ohrfeige ab. Instinktiv wich er zurück, obgleich er nichts spürte als einen nicht gerade angenehmen Geschmack nach Walschokolade.

Was war das nur? Durchbrang er die Dinge, oder durchdrangen die Dinge ihn? Und als ob Frau Häberle seine Gedanken erraten hätte, sagte sie:

„Sie sind überhaupt gar nicht der Herr Buntefeier, Sie sind ein ganz gewöhnliches — Gespenst! Hören Sie! Sie!“

Ohne ein Wort der Erwiderung stürzte Buntefeier zur Tür, geradeswegs durch Frau Häberle hindurch, die gell aufschrie, durch die Flurtür zur Treppe. Hier aber geschah das Grauensollste. Wie vorher durch die Tasten, Türen und Wände, so fuhr er jetzt durch den Holzboden des Treppenhauses, durch den vierten, dritten, zweiten, ersten Stock, durch das Erdgeschoss und den Keller, immer tiefer in den Boden hinab, mit beängstigend wachsender Fallgeschwindigkeit. Eben dämmerte ihm noch der Gedanke:

„Ich durchdringe die Dinge, und nicht sie mich, mithin bin ich also doch kein Gespenst!“

Dann verlor er bei der zunehmenden Hitze die Besinnung und erwachte. Draußen drehte sich ein Schlüssel im Schloß, und herein trat Frau Häberle.

„Was haben Sie am frühen Morgen schon so zu schimpfen,“ begrüßte sie ihn mit gutmütigem Lächeln, „anstatt sich zu freuen!“ Damit ließ sie eine Abordnung des feuchtfröhlichen Wanderklubs „Krampfader“ herein, der dem in Hemdsärmeln auf dem Schreibtisch sitzenden und mächtig schmierenden Präsidenten ein vielstimmiges Morgenländchen brachte:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .“



# Meiers geben einen Ball

Text von Heinz Hell

Mit 4 Sonderzeichnungen von R. Leonhardt



Beim Brauen und Probieren der Bowle

Nehmen wir einmal den Fall: / Meiers geben einen Ball, /  
Den sie würdig vorbereiten, / Weil gerade Faschingszeiten. / Auf  
daß alle sich dran freuen / Vor des Aschermittwochs Neuen. / Schon  
am frühen Morgen  
toben / Sie durch  
Zimmer und Gar-  
d'roben, / Rücken



Stühle, rücken  
Schränke, / Sorgen  
zeitig für Getränke, / Zanbern aus banalen Räumen / Etwas „Kuschliges“  
zum Träumen, / Elfsengrotten, Liebeslauben, / So daß dann die Gäste glauben, /  
In 'nem Märchenland zu weilen. / Immerhin, man muß sich eilen, / Denn  
die kurzen Stunden schwinden. / Hier gilt's, noch was festzubinden, / Dort  
zeigt die Beleuchtung Lücken, / Auch die Bowle will nicht glücken, / Trotz dem  
„herrlichen“ Bemühen, / Dort gilt's, Mutter anzuziehen, / Die sich quält zum  
Gottserbarmen / In das enge Kleid der Carmen, / Dort macht Dunkel Otto  
Krach, / Denn Musik ist mal fein Fach. / Und des Hauses Hüter brummt, /  
Weil die Jazzband nicht verstummt, / Die er mittels Eimern, Räpfen, /  
Schüsseln, Quirlen, Küchentöpfen, / Grammophon und was sonst klickt, /  
Fabelhaft improvisiert. / Kurz, man merkt es überall, / Meiers haben heute  
Ball. / Langsam aber wird man mächtig / Dessen, was sich niederträchtig /  
Einem hatte widerfest. / Bis dann doch zu guter Letzt / Klappt, was man sich  
vorgenommen. / Wenn die ersten Masken kommen, / Von der Mutter, die mit  
Würde / Trägt der Carmen enge Bürde, / Redlich, frohgelaunt begrüßt, /  
Wenn des Vaters Bowle süßt / Dieses festes schöne Stunden, / Wenn sich  
zeitig schon gefunden / Pierrot und Pierrette, / Ja, dann ist es wirklich nett. /  
Dunkel Otto wird gelobt, / Weil so wild die Jazzband tobt, / Und die Wagen  
schlagen höher, / Und die Stimmung wird noch früher, / Und Prinz Karneval,  
der schäumt, / Alles ist, wie man's exträumt. / Jeder sagt, wenn  
es verflungen: / Meiers Ball war gut gelungen, / Und geht hoch-  
befriedigt weg. / Dieses war ja auch sein Zwed.

↑ Bild oben links:  
Dunkel Otto im-  
provisiert eine  
Jazzkapelle.



← Bild links:  
„Nu aber man  
Schluß!“  
Der Hauswart ist mit  
diesen musikalischen  
Leistungen keines-  
wegs einverstanden.



Kostümprobe! Unter Assistenz aller Familienangehörigen und des  
Dienstmädchens verwandelte sich Mutter in eine spanische Carmen

# Nebröer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrö

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1,10 RM — Durch die Post bezogen 1,20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Kögleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Kögleben.  
Geschäftsstelle in Nebrö: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Kögleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22839

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme am Drucktag bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtparkasse Nebrö — Bankverein Artzen.

Nr 18

Dienstag, den 11. Februar 1930

43. Jahrgang

## Die Welle der Discontsentung.

Paris, Berlin, London und nun auch Neuporf, eine Welle der Discontsentung, die alle wichtigen Geldplätze berührt! Die Bank von Frankreich ging voran mit einer Ermäßigung des Discontsatzes auf 3 Prozent. Dann folgte Berlin und ermäßigte seinen Discont auf 6 Prozent, nachdem er Anfang Januar erst auf 6 1/2 Prozent herabgesetzt worden war. Dann London mit einer Ermäßigung von 5 auf 4 1/2 Prozent und nunmehr die Bundesreservebank von Neuporf mit einer Ermäßigung von 4 1/2 auf 4 Prozent, ein Vorgang, dem sich die Bundesreservebank in Richmond (Virginia) mit einer Ermäßigung von 5 auf 4 1/2 Prozent angeschlossen hat. Man kann sagen, daß sich auf diese Weise eine Art internationaler Standard herausgebildet, der bei 4 Prozent liegt — die Discontsätze in Amsterdam beträgt gewöhnlich auch 4 Prozent —, von dem nur Deutschland als internationales Schuldnerland abweicht. In der besonderen Situation, in der wir uns befinden, ist es leicht verständlich, daß immer eine gewisse Spannung zwischen dem deutschen Reichsdiscontsatz und dem durchschnittlichen Discontsatz der großen Geldplätze bestehen bleiben muß. Es ist möglich, daß die Internationalen Reparationsbank in ihrer Beziehung Erleichterungen schafft, die auch Deutschland ein weiteres Nachgeben in der Discontsentung ermöglichen. Es ist bestimmt sehr erwünscht, aber durchaus nicht sicher. Vorläufig muß die Reichsbank bei der Bemessung ihrer Discontsätze den Schutz der Goldreserve stärker betonen als andere Zentralnotenbanken, so daß für uns der Schutz der Notenbank auf absehbare Zeit immer noch vollständig ist als für andere Länder. Die letzte Discontsentung der Reichsbank hätte, so gesehen, zunächst wie ein Experiment erscheinen können; die nachträgliche Discontsentung in London, die zweifellos mit Neuporf irgend wie vereinbart war, läßt aber erkennen, daß die Politik der Reichsbank sich der internationalen Zulammenarbeit der Notenbanken eingeordnet hat, so daß sich nachträglich diese letzte Discontsentung als eine Maßnahme erweisen hat, die keineswegs den Charakter eines Experimentes trägt. Sie hat, wie die Dinge jetzt liegen, wahrscheinlich sogar Aussicht auf längeren Bestand und es ist zu hoffen, daß das billiger Geld sich nicht nur in einer Belebung der Viehzucht, sondern vor allem auch in einer Erleichterung der Geschäftslage in Handel und Gewerbe auswirkt.

Was London anlangt, so hätte man auch hier ohne die nachfolgende Discontsentung in Neuporf auf ein Experiment schließen dürfen, denn die Pariser Discontsentung, die zunächst der Anlaß für London zu sein schien, hat, wie sich nach kurzer heraufstellte, keineswegs die Geldbilligkeit Londons verbittern können. Sie hat zwar zu einer Hebung des Fundzinses gegenüber dem Konten der beigetragenen, aber nach wie vor lag das englische Pfund sehr schwach gegenüber der deutschen Reichsmark. Da außerdem Deutschland in der letzten Zeit erhebliche Käufe am Londoner Markt vornahm, gleichwohl auch Argentinien einige Hunderttausend Pfund abgekauft, kam es sogar zu einer Verfestigung der Goldreserve der Bank von England. Daß die Bank von England trotz dieser Umstände eine Discontsentung riskiert hat, läßt sich wie schon erwähnt, nur aus der Tatsache der Zulammenarbeit mit Neuporf erklären, dessen Discontsatz nunmehr der neuen Pariser der Bank von England entspricht. Mit anderen Worten, das Wissen um die Neuporfer Politik hat der Bank von England die Möglichkeit gegeben, ohne Risiko an der allgemeinen Zinsentsenkung teilzunehmen.

Was nun Neuporf selbst anbelangt, so läßt sich die neue Discontsentung voll und ganz aus dem Status der Neuporfer Bundesreservebank erklären. Der Weltbestand ist seit Beginn des Jahres erheblich zurückgegangen, eine Erscheinung, die sich bei sämtlichen in der Welt verkehrten gleichmäßig bemerkbar macht. Es ist die bekannte Tatsache, daß die Bundesreservebanken aus der Geldverleugung der Wirtschaft abgedrängt werden, eine Erscheinung, die ihre Ursache in dem Mangel an Geld der Neuporfer Viehzucht findet. Aber auch das bilige Geldgeschäft löst den Bundesreservebanken zu Unrecht, da der Markt billigeres Geld in großem Umfang zur Verfügung stellen konnte. Die Bundesreservebanken müssen also, wenn sie die Kontrolle des Geldmarktes nicht gänzlich verlieren wollen, diese Discontsentung durchführen und sie können es auch, denn die Rückgangsbasis der Goldbestände, hat in der letzten Woche eine außerordentliche Vergrößerung erfahren. Nachdem gegen Schluß des Vorjahres Londoner Goldkäufe die Reserve der Neuporfer Bundesreservebank nicht unerschöpflich in Anspruch genommen hätten, hat sie sich im Januar wieder aufgefüllt und die Höhepunkte vom November 1929 beinahe wieder erreicht. Auf Grund dieser Tatsache und des Ausschließens weiterer Londoner Beauftragungen konnte die Neuporfer Bundesreservebank ohne die Gefahr irgend welcher Goldabgabe zu laufen, dem Londoner Vorgehen der Discontsentung folgen. Im übrigen darf man auch sagen, daß die Lage des amerikanischen Arbeitsmarktes, der Beschäftigungsgrad der Industrie eine Erleichterung durch billiges Geld durchaus wertvoll erscheinen läßt, kann man auch noch nicht von minderen die Impulse der Konjunktur in der letzten Zeit außerordentlich schwach. Die amerikanische Wirtschaft wird daher das Vorgehen der europäischen Notenbanken, das eine Erleichterung ihrer eigenen Geldverleugung ermöglicht hat, durchaus begrüßen.

## Um das Völkerverbandssekretariat.

Für eine follegiate Verfassung.

Genf, 9. Februar.  
In Berliner politischen Kreisen liegen authentische Berichte über die Fortschritte der Dreierkommission noch nicht vor. Diese Kommission ist von der letzten Bundesversammlung zum Studium der Organisation des Völkerverbandssekretariats, des Internationalen Arbeitsamtes und des Sekretariats des Internationalen Gerichtshofs eingesetzt. Das deutsche Mitglied dieser Kommission ist der Graf Bernstorff, der aber nicht als Vertreter der deutschen Regierung gilt, sondern auf Grund seiner eigenen Erfahrungen von der Bundesversammlung ernannt worden ist. Voraussichtlich wird im Laufe des Frühjahrs oder des Sommers eine weitere Tagung abgehalten. Nach den Erörterungen in politischen Kreisen handelt es sich bei den jetzigen Beratungen vor allem um die oberste Leitung des Völkerverbandssekretariats.

Auf Grund der Meinungen der Völkerverbandsversammlung und der bisherigen Leitung liegt die Verantwortung für die Leitung des Völkerverbandssekretariats allein beim Generalsekretär.

Es ist von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert worden, die Leitung des Völkerverbandssekretariats mehr follegiat zu gestalten, wobei eine Einwirkung der Untergeneralsekretäre und vielleicht auch der Abteilungsdirektoren gedacht wird.

### Eine allseitig befriedigende Lösung.

dieser Frage scheint sehr schwierig, da sie unter Umständen eine Veränderung der Satzung des Völkerverbands erfordert würde. Außerdem dürfte es sehr schwer sein, zu bestimmen, wie weit der Kreis dieses leitenden Kollegiums gezogen werden soll. Wenn man davon ausgeht, daß es eine der Hauptaufgaben des Sekretariats ist,

die Vorarbeiten für die einzelnen Völkerverbandsversammlungen zu leisten, so erscheint es erwünscht und zweckmäßig, daß die Völkerverbandsinstanzen zur Beratung und Entscheidung vorzulegenden Fragen bereits im vorbereitenden Stadium durch follegiate Arbeit im Völkerverbandssekretariat eine gewisse Klärung erfahren. Von diesem Standpunkt aus gesehen, muß die Tendenz der Völkerverbandsversammlung, die Art der Leitung des Völkerverbandssekretariats zu ändern, als durchaus gesund bezeichnet werden.

## Amerikanische Initiative.

Auf dem Wege zur praktischen Arbeit.

London, 8. Februar.

Das schleppende Tempo und die allmählich krisenhaft werdende Verwirrung auf der Londoner Plenartagung hat die amerikanische Regierung zu einem entscheidenden Schritt veranlaßt. Auf Grund eines ausführlichen Memorandumauslaßes mit dem Präsidenten Hoover hat der Außenminister Stimson, der Führer der amerikanischen Delegation, der Konferenz einen ausführlichen Vorschlag unterbreitet, mit dem Amerika nicht nur, wie schon so oft in kritischen Situationen großer internationaler Konferenzen, die Führung übernimmt, sondern mit dem zugleich auch eine wirklich brauchbare Grundlage für die praktische Arbeit der Konferenz gegeben ist.

Daneben bedeutet die amerikanische Initiative auch die Wiederherstellung der durch die Aktivität Tardieu gefährdeten amerikanisch-englischen Verständigung, von der die amerikanische Vorklage als von einer höheren Grundlage ausgehen. Was sie in großen Zügen vorsehen, ist

### eine so gut wie vollständige Parteilichkeit

zwischen der amerikanischen und der englischen Seite, unter Voraussetzungen, die zugleich eine Anspornung an die Wirtschaft Frankreichs und Kanadas bedeuten und damit zugleich eine Gruppe von besonderen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen. Auch die Art, wie der amerikanische Vorschlag die Unterbootsfrage geregelt sehen will, bedeutet, indem Amerika das Bedürfnis anderer Staaten nach Beibehaltung dieser Waffe anerkennt, daß die Sicherung einer Verhandlungsbasis. Wenn

### der amerikanische Vorschlag

grundsätzlich betont, daß nur ein allgemeiner Ausgleich auf der Basis seiner Richtlinien in Frage kommen könne, so ist Washington damit bemüht, Gegenüberstellungen zu vermeiden, wie sie in dem ersten Vorklage der Konferenz das gemein-

same Ziel zu zerstreuen drohten. Zu den amerikanischen Vorklagen hat bisher nur die zweifelhafte Meinung in zummißgebendem Sinne Stellung genommen, während sich die Mächtig selbst noch zurückhalten.

In Frankreich ist man einigermaßen überaus und legt Wert darauf, den Stand der Dinge lo auszubilden, als viele Möglichkeiten auf eine besondere, dreifache Verständigung mit London und Tokio. Auch Japan hält sich noch zurück, wird aber zugeben müßten, daß der amerikanische Plan von dem Willen zeugt, den besonderen Bedürfnissen des östlichen Anleiheres Rechnung zu tragen.

Auf jeden Fall darf man erwarten, daß die amerikanische Initiative nun endlich am Beginn des nächsten Monats die Londoner Konferenz in ein lebhafteres Tempo und auf den Weg praktischer Arbeit bringen wird.

### Dreimächteabkommen in London gesichert.

London, 9. Februar.

Das britische Memorandum hat die in französischen Kreisen über den amerikanischen Vorschlag bestehende Zustimmung noch verstärkt. Auf Grund des neuen englischen Vorklages ist völlig klar, daß zwischen England und den Vereinigten Staaten vollkommene Übereinstimmung besteht, während in Bezug auf Japan noch einige Schwierigkeiten vorhanden sind.

Trotzdem ist ein Dreimächteabkommen nicht mehr ernstlich gefährdet, und dieses Abkommen wird auf einer sehr erheblichen unter den Bedingungen des Washingtoner Vertrages liegenden Grundlage erreicht werden können. Die Auslagen für ein Dreimächteabkommen haben sich entsprechend vermindert.

Die Stellung Frankreichs ist zum erstenmal seit Beginn der Plenartagung kläglich geworden. Frankreich ist nicht länger die führende Macht der Konferenz.

### Unzufriedenheit mit Stimson in Amerika.

Neuporf, 9. Februar.

Nach Meldungen aus Washington erklärte die Signaturliste unter Führung des republikanischen Senators Frederick Hale im Kongreß, daß die Vorklage Stimsons auf der Londoner Plenartagung den amerikanischen Interessen vorzulegenden Gesichtspunkten nicht genügend Rechnung getragen habe.

Die Vorklage des amerikanischen Völkerverbandssekretariats hat die amerikanische Regierung zu einem entscheidenden Schritt veranlaßt. Auf Grund eines ausführlichen Memorandumauslaßes mit dem Präsidenten Hoover hat der Außenminister Stimson, der Führer der amerikanischen Delegation, der Konferenz einen ausführlichen Vorschlag unterbreitet, mit dem Amerika nicht nur, wie schon so oft in kritischen Situationen großer internationaler Konferenzen, die Führung übernimmt, sondern mit dem zugleich auch eine wirklich brauchbare Grundlage für die praktische Arbeit der Konferenz gegeben ist.

Daneben bedeutet die amerikanische Initiative auch die Wiederherstellung der durch die Aktivität Tardieu gefährdeten amerikanisch-englischen Verständigung, von der die amerikanische Vorklage als von einer höheren Grundlage ausgehen. Was sie in großen Zügen vorsehen, ist

eine so gut wie vollständige Parteilichkeit zwischen der amerikanischen und der englischen Seite, unter Voraussetzungen, die zugleich eine Anspornung an die Wirtschaft Frankreichs und Kanadas bedeuten und damit zugleich eine Gruppe von besonderen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen. Auch die Art, wie der amerikanische Vorschlag die Unterbootsfrage geregelt sehen will, bedeutet, indem Amerika das Bedürfnis anderer Staaten nach Beibehaltung dieser Waffe anerkennt, daß die Sicherung einer Verhandlungsbasis. Wenn

grundsätzlich betont, daß nur ein allgemeiner Ausgleich auf der Basis seiner Richtlinien in Frage kommen könne, so ist Washington damit bemüht, Gegenüberstellungen zu vermeiden, wie sie in dem ersten Vorklage der Konferenz das gemein-

same Ziel zu zerstreuen drohten. Zu den amerikanischen Vorklagen hat bisher nur die zweifelhafte Meinung in zummißgebendem Sinne Stellung genommen, während sich die Mächtig selbst noch zurückhalten.

In Frankreich ist man einigermaßen überaus und legt Wert darauf, den Stand der Dinge lo auszubilden, als viele Möglichkeiten auf eine besondere, dreifache Verständigung mit London und Tokio. Auch Japan hält sich noch zurück, wird aber zugeben müßten, daß der amerikanische Plan von dem Willen zeugt, den besonderen Bedürfnissen des östlichen Anleiheres Rechnung zu tragen.

Auf jeden Fall darf man erwarten, daß die amerikanische Initiative nun endlich am Beginn des nächsten Monats die Londoner Konferenz in ein lebhafteres Tempo und auf den Weg praktischer Arbeit bringen wird.

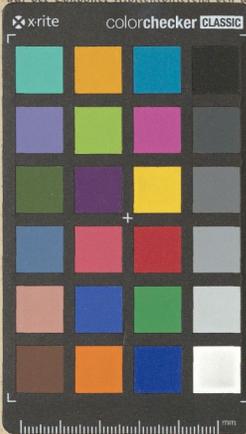
## Böß über die Berliner Finanznot.

Seine Bemühungen um den höchsten Haushalt.

Berlin, 9. Februar.

Nach der Berechnung des Stadtkämmers Dr. Lange über die Finanzlage der Stadt Berlin sprach im Senats-Untersuchungsausschuß Oberbürgermeister Böß zunächst über seine Bemühungen, die Finanzen der Stadt einer Geländung zuzuführen.

Auf seine Initiative sei es gelungen, den außerordentlichen Haushalt im Jahre 1929 auf 162 Millionen herabzubringen gegen 272 Millionen im Jahre 1928. Der Stadtkämmers und er seien im Abgesehen gegen die Berücksichtigung der W-Banknotendeckung. Er seien aber überlistet worden. Angehörige der bereits abgeschlossenen Verträge sei eine Stilllegung der Bauten nicht mehr möglich gewesen. Weiter seien die an den Staat zu zahlenden erlöbten Pensionsleistungen und die außerordentlich hohen Nebelbeiträge an beim Wohlfahrtsausbau infolge des starken Anwachstens der Erwerbslosigkeit nicht voraussehen gewesen.



edsgerichte.

erträge.

in, 9. Februar.

Liquidationsver-

auszahlung vorle-

genden Gericht-

schiff finden.

kommen

liche Verbesserungen

in Verhältnis zu

ellen, so daß das

bessere ein Ende

nen sieht vor daß

erungen

Statten und Neua-

den Ausgleich-

fen.

von Klaren

erträge sind Be-

ziehungen auf eine

Angabe hinwieder,

daß die dauernde

Ende erreicht, und

daß diese Schiedsgerichte

in Zukunft in den Fällen, wo sie

nicht ganz beteiligt worden sind, nur dann noch einberufen

werden, falls sich ein besonderes Bedürfnis herausstellt.